Sie wollten leben!

Vor 85 Jahren

Ab 18.Oktober 1941 deportierten die Nazis tausende jüdische Frauen, Männer und Kinder in den Tod im Osten. Einige wählten vor der drohenden Deportation die Flucht in den Suizid.

Berlin, 29. September 1941 © picture alliance / SZ Photo | Scherl

Verfolgt, misshandelt und getötet wurden auch Sinti und Roma, politische Gegner, Zeugen Jehovas und Bekennende Christen, Homosexuelle und Menschen wegen ihrer Gesinnung, Nationalität, Behinderung oder Erkrankung.

Josefine und Georg Nelhans © „Juden in Lichtenberg", Edition Hentrich, Thea Koberstein + Norbert Stein, Herausgeber Kulturbund e.V., S. 310-221

Die Unternehmertochter JOSEFINE MÜNZER und der Weber GEORG NELHANS heirateten 1906 in Berlin und hatten drei Kinder, wovon ein Mädchen als Säugling verstarb. Georg übernahm die Textilfirma seiner Schwiegereltern und Josefine ging ihrer Leidenschaft als Malerin nach. Doch die jüdische Familie erlebte den zunehmenden Nazi-Terror ab 1938 hautnah. Die Versuche ihrer beiden nach Schweden emigrierten Kinder, Josefine und Georg nachzuholen, scheiterten. Die Eltern wurden am 30.6.1942 nach Theresienstadt deportiert. Georg starb am 26.10.1942 im Ghetto, seine Frau Josefine wurde 1944 in Auschwitz ermordet.

Wandlitzstr. 49, Karlshorst

Jenny Salzmann (geb. Posner) © Yad Vashem Photo Archive, 15000/14144303

JENNY SALZMANN (geb. Posner) wurde am 25. Oktober 1870 in Berlin geboren, wo sie 1894 den Kaufmann SIMON SALZMANN heiratete. Dieser führte mit ihrem Bruder nach dem 1. Weltkrieg die Firma ihres Vaters weiter. Im Jahr 1917 kaufte Simon ein Haus in der heutigen Lehndorffstraße 29, das er „Villa Jenny" nannte. Der Betrieb und die Villa mussten nach 1933 weit unter Wert verkauft werden. Ihre Tochter Edith emigrierte 1936 nach Palästina. Dort besuchten Jenny und Simon sie, ließen sich aber nicht zum Bleiben überreden. Am 13. Juli 1942 wurden beide nach Theresienstadt deportiert und 2 Monate später in Treblinka ermordet.

Lehndorffstraße 29, Karlshorst

Erich Magnus Frey in der Belegschaft der Blindenwerkstatt Otto Weidt im Jahr 1941, obere Reihe, Dritter von rechts © Gedenkstätte Deutscher Widerstand

ERICH MAGNUS FREY wurde am 26. Oktober 1889 in Berlin geboren. Er war mit ELSBETH FREY, geborene Zerkowski, verheiratet, mit der er zwei gemeinsame Kinder hatte. Diese flüchteten 1939 nach England und Palästina. Aufgrund einer zunehmenden Sehschwäche verrichtete Erich Magnus Frey Zwangsarbeit in der Blindenwerkstatt Otto Weidt.

Am 19. April 1944 wurden Erich Magnus und Elsbeth Frey nach Theresienstadt deportiert, von wo er weiterhin mit Otto Weidt in Berlin korrespondierte. Am 15. Mai 1944 wurde das Ehepaar nach Auschwitz deportiert und dort ermordet.

Rheingoldstraße 4, Karlshorst

LOTTO STIFTUNG BERLIN · INGE DEUTSCHKRON STIFTUNG · BERLIN Bezirksamt Charlottenburg-Wilmersdorf · BERLIN Bezirksamt Lichtenberg · DOKUMENTATIONS ZENTRUM Flucht, Vertreibung, Versöhnung · Stiftung für Toleranz und Völkerverständigung · GLEIS 69 · und Berliner Stolperstein-Initiativen · ilg-Außenwerbung · Medienpartner

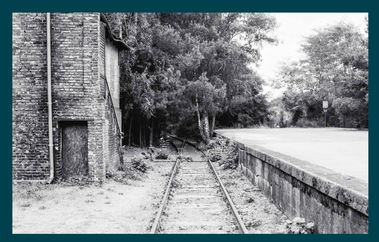
Etwa 12.000 Stolpersteine erinnern in Berlin an die Schicksale deportierter, ermordeter und geflohener Menschen während des Nationalsozialismus. Von den wenigsten sind persönliche Fotodokumente erhalten. Im Unterschied zu vielen anderen Städten ist bislang kein Foto der fast 200 Deportationen aus Berlin gefunden worden.

Konzept: Günter Jeschonnek · Gestaltung: Michael de Maizière · Mitarbeit: Henrik Frankemölle

Zum Gesamtprojekt www.gleis69.de

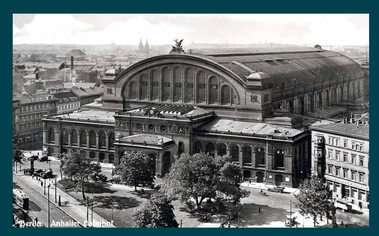
www.stolpersteine-berlin.de

www.lastseen.de

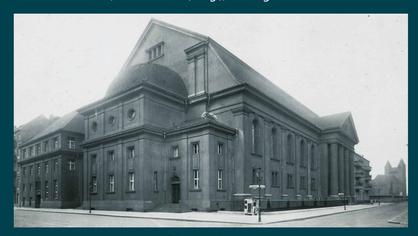


Ehemaliger Güterbahnhof Grunewald mit Gleis 17 © Christian Rothe

Güterbahnhof Moabit mit Gleis 69, der Laderampe und Ladestraße für die Gleise 81 und 82 © „Eisenbahnfotografien 1926-1940 von Hans Schimanski", Josef Kaiser (Hrsg.), Ludwigshafen 2015



Anhalter Bahnhof © Sammlung Axel Mauruszat



Synagoge Levetzowstraße © Berlin Museum

»Am Vormittag [des 18. Oktober 1941] begann die sogenannte ›Ausschleusung aus dem Sammellager‹ und die Verbringung der Transportteilnehmer nach dem Bahnhof Grunewald bei strömendem Regen. Die SS hatte ihre offenen Lastwagen vorfahren lassen […] diese durften aber nur Schwache und Kinder benutzen, alle anderen mußten in einem langen Zuge durch die Stadt laufen.«

Auszug aus den Erinnerungen von Hildegard Henschel (1947). Sie war die Ehefrau des letzten Vorsitzenden der Jüdischen Gemeinde in Berlin und Überlebende des Ghettos Theresienstadt.